

KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien präsentiert

Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz

Olaf Nicolai | 2014

Die nationalsozialistische Militärjustiz verhängte während des Zweiten Weltkrieges mehr als 30 000 Todesurteile: gegen Soldaten, Kriegsgefangene und ZivilistInnen, insbesondere aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten in ganz Europa. Die meisten Todesurteile ergingen gegen Deserteure und „Wehrkraftzersetzer“. Viele tausend weitere Soldaten starben nach kriegsgerichtlichen Urteilen in sogenannten Bewährungseinheiten an der Front.

Die bestraften Handlungen, Lebenswege und biografischen Hintergründe der Verfolgten sind sehr vielfältig. Vor den Militärgerichten standen politische GegnerInnen des Nationalsozialismus ebenso wie Menschen, die aus sehr unterschiedlichen Motiven individuelle Freiräume suchten. Jegliche Form der Widersetzlichkeit oder etwa die Unterstützung von Deserteuren durch zivile HelferInnen galten als politische Delikte und wurden mit härtesten Strafen geahndet.

Nach Kriegsende begegnete die österreichische Gesellschaft den Überlebenden dieser Verfolgung mit Ablehnung und Feindschaft. In Österreich hielt sich zwar lange der Mythos, 1938 das „erste Opfer“ deutscher Kriegspolitik geworden zu sein. Der Dienst in der „Großdeutschen“ Wehrmacht galt jedoch als Pflichterfüllung oder gar als heldenhaft.

Angeregt durch historische Forschungen setzte sich erst ab der Jahrtausendwende die Erkenntnis durch, dass sich die nationalsozialistische Militärjustiz bedingungslos in den Dienst eines verbrecherischen Krieges gestellt hatte. Im Jahre 2009 rehabilitierte der Nationalrat mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Volkspartei und der Grünen die Opfer der Verfolgung durch die Wehrmachtsgesetze, und 2010 beschloss die Stadt Wien die Errichtung eines Denkmals für die Verfolgten der NS-Militärjustiz.

Die Skulptur Olaf Nicolais an diesem zentralen Ort der Republik Österreich greift die klassischen Elemente eines Mahnmals „Sockel“ und „Inscription“ auf, arrangiert diese aber völlig anders als traditionelle Kriegerdenkmäler. Ein überdimensionales, liegendes „X“ bildet den dreistufigen Sockel, in dessen dritte Ebene die nur von oben lesbare Inschrift eingelassen ist. Der Text zitiert ein Gedicht des schottischen Künstlers Ian Hamilton Finlay (1925 –2006), der mit wichtigen VertreterInnen der sprachkritischen und experimentellen Wiener Künstlerszene befreundet war.

Das Zusammenspiel von Sockel und Inschrift inszeniert die Situation des Einzelnen in und gegenüber gesellschaftlichen Ordnungs- und Machtverhältnissen. Bedroht von Anonymisierung und Auslöschung, die ihn zum „X“ in einer Akte werden lassen, ist seine Position dennoch zentral.

Die Skulptur erweist denjenigen Respekt, die eine eigene Entscheidung treffen, sich der Fremdbestimmung widersetzen und sich durch ihr eigenständiges Handeln gegen das geltende System stellen.

Chronologie

Während des Zweiten Weltkrieges wurden durch die NS-Militärjustiz zehntausende Menschen zum Tode verurteilt, die meisten dieser Urteile wurden vollstreckt. Die Todesopfer und Überlebenden der Wehrmachtjustiz blieben in der Gedenkkultur im Österreich der Nachkriegszeit unberücksichtigt, die Deserteure verschwiegen zumeist ihre traumatischen Erlebnisse. Anders als in Deutschland begann die Aufarbeitung in Österreich erst sehr spät:

1999 beauftragte der Nationalrat in Folge einer Initiative einer Gruppe von Studierenden der Universität Wien eine Studie, die Urteilspraxis der NS-Militärjustiz in Österreich zu erforschen und so die Grundlage für Möglichkeiten einer Rehabilitation dieser, zu diesem Zeitpunkt noch von jeglicher Form der Wiedergutmachung ausgeschlossener, NS-Opfergruppe zu sondieren.

2002 erfolgte die Gründung des Personenkomitees „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“ (PK) rund um den ehemaligen Wehrmachtsdeserteur Richard Wadani. Ziel des PK ist die vollständige rechtliche, politische und gesellschaftliche Rehabilitation der Wehrmachtsdeserteure und anderer Opfer der NS-Militärjustiz.

2003 erfolgte die Präsentation der vom Nationalrat veranlassten Studie „Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis, Strafvollzug, Entschädigungspolitik in Österreich“ durch den Leiter des Forschungsprojektes ao.Univ.-Prof. Dr. Walter Manoschek (Universität Wien) und seiner Forschungsgruppe im Parlament.

2005 kam es in Österreich zu einer teilweisen rechtlichen Rehabilitation von Opfern der NS- Militärjustiz durch das sogenannte Anerkennungsgesetz sowie zur Beseitigung von sozialrechtlicher Diskriminierung.

2009 zeigte das Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“, in Kooperation mit der Berliner Stiftung „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, die für Österreich zum Teil neu konzipierte Fassung der deutschen Wanderausstellung „*Was damals Recht war...` - Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht*“ in Wien. Weitere Präsentationen folgten in Klagenfurt (2010) und Dornbirn (2011).

2009 beschloss der Gesetzgeber die vollständige Rehabilitation der Verfolgten der Wehrmachtjustiz durch das Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz. Seit dem haben die Verfolgten der NS-Militärjustiz auch die formelle Anerkennung, dass die von deutschen Militärgerichten gefällten Urteile Unrecht waren, und dass die von ihr Verfolgten und Ermordeten sowie deren Angehörige Respekt und Anerkennung verdienen.

2010 verpflichteten sich SPÖ und Grüne im Wiener Koalitionsübereinkommen in Wien ein Mahnmal für Deserteure des Zweiten Weltkrieges zu errichten.

2011 Arbeitsgruppe tagt, um den Standort festzulegen. Das Personenkomitee bringt den Heldenplatz ins Spiel.

Ende 2012 Festlegung auf den Ballhausplatz. Ein künstlerischer Wettbewerb wird von KÖR Kunst im öffentlichen Raum ausgeschrieben.

Juni 2013 Entscheidung der Jury für Olaf Nicolais Entwurf „X“

24.10.2014 Eröffnung des Denkmals für die Verfolgten der NS-Militärjustiz am Ballhausplatz, 1010 Wien

Olaf Nicolai:

Dieses Denkmal erweist denjenigen Respekt, die eine eigene Entscheidung treffen, sich der Fremdbestimmung widersetzen und sich durch ihr eigenständiges Handeln gegen das geltende System stellen. Bei meinen Überlegungen zur Gestaltung des Denkmals habe ich mich deshalb vor allem auf die Situation der persönlichen Entscheidung fokussiert.

Obwohl mir klar ist, dass dieses Denkmal auch andere Personen würdigt als den so genannten Deserteur, ist mir doch diese „Figur“ in den Überlegungen sehr wichtig.

In der Konstellation, in welcher sich der Deserteur befindet, steht die zentrale Entscheidung klar vor Augen - man entschließt sich, eine Entscheidung zu fällen, die gegen ein geltendes Recht verstößt, weil man mit diesem Recht uneins ist. Somit stellt sich derjenige, der desertiert, nicht nur radikal zur Disposition - es wird auch die etablierte Ordnung, ihr System des Rechts, zu Disposition gestellt. Diese Haltung, die in ihr begründete „Selbst-Ermächtigung“, schafft eine existentielle Konstellation. Der Philosoph Markus Steinweg formuliert dies so: „Es gibt so etwas wie ein Subjekt nur als desertierendes Subjekt, als Deserteur.“

Egal, ob man für eine andere Gemeinschaft eintreten will oder „nur“ für das eigene Leben. Man verfügt wieder über sich und stellt sich der Verfügung, die über einem ausgeübt wird, entgegen.

Die von mir konzipierte Skulptur greift die Sprache der tradierten Krieger-Denkmalen, die der skizzierten Haltung offensichtlich entgegengesetzt ist, zwar auf, aber konterkariert sie. Zwei Elemente dieser Denkmäler - der Sockel und die Inschrift - sind auch in dieser Arbeit zentral. Doch werden sie anders „gesetzt“.

Die Form und Gestaltung des Sockels ergibt sich aus dem Text der Inschrift und dieser ist keiner der klassischen Tradition. Es ist ein Text im Stil der experimentellen „Konkreten Poesie“. Einer Poesie, die nicht nur für eine kritische und engagierte Haltung einsteht, sondern besonders mit der Stadt Wien verbunden ist (es sei auf Ernst Jandl, Friederike Mayröcker oder die „Wiener Gruppe“ verwiesen). Die Inschrift zitiert einen Text von Ian Hamilton Finlay (1925-2006), der mit wichtigen VertreterInnen der sprachkritischen und experimentellen Wiener Künstlerszene befreundet war, und zeigt - im wahrsten Sinne des Wortes - die oben beschriebene Konstellation von Einzelem und Gemeinschaft. Es ist zudem ein englischer Text, der für alle verständlich ist, und dahingehend über den nationalen Rahmen hinausweist.

Jeder, der auf den dreistufigen Sockel steigt, um die auf dessen dritter Ebene eingelassene Inschrift zu lesen, begegnet diesem Text über die beschriebene Spannung von Einzelem und Gemeinschaft an einem Ort, der umgeben ist von Institutionen, die den Staat repräsentieren. Die Frage nach der eigenen Position ist somit als eine sich immer wieder stellende unmittelbar und konkret erfahrbar.

Zur Materialität: Mit Beton und Stahl werden funktionale, einfache Materialien verwendet. Die Type der Buchstaben aus Stahl folgt jener von Schreibmaschinen. Der gefärbte Beton erinnert an ein verwaschenes Jeansblau; an eine Farbe, die mit einer für mich wichtigen Assoziation verbunden ist: In Ulrich Plenzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W.“ behauptet der Romanheld, Jeans sei kein Kleidungsstück, sondern eine Lebenseinstellung. Edgar Wibeau ist ein Aussteiger, der sich verweigert und das Tragen der Jeans, das ist für ihn eine damit verbundene Haltung.

Statements

Kunst im öffentlichen Raum kann die Auseinandersetzung mit Kunst im Allgemeinen fördern, Aufmerksamkeit auf aktuelle Themen und Fragestellungen des öffentlichen Interesses lenken, Denkanstöße geben, Diskussionen und Dialoge anregen, eine qualitätsvolle Aufwertung und Belebung des städtischen Lebensraums erreichen und auch strategisch stadtplanerisch mitwirken. Kunst im öffentlichen Raum kann aber auch eine „Denkmal“-Funktion übernehmen, wie Olaf Nicolais Arbeit uns in äußerst gelungener Art und Weise vor Augen führt. Seine Skulptur setzt ein überzeugendes künstlerisches Zeichen der Zivilcourage, welches universal lesbar ist.

Martina Taig, Geschäftsführerin Kunst im öffentlichen Raum GmbH

Die intensive Beschäftigung mit dem NS-Terror und der österreichischen Beteiligung schärft den Blick für den Wert, den demokratische Grundrechte damals wie heute haben.

Der Ballhausplatz mit seiner Nähe zu den Heldendenkmälern ist nicht nur der ideale Standort für das Deserteurs-Denkmal, sondern von heute an der Ausgangspunkt für zivilgesellschaftliches Engagement, für Protest und zivilen Ungehorsam.

David Ellensohn, Klubobmann der Grünen Wien

Die Auseinandersetzung über die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz hatte ihren Ursprung 1998 in einem Seminar an der Uni Wien, als sich eine Gruppe Studierender sich dieses Themas annahm. Der Ausgangspunkt war ein wissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher. Durch die Kontaktaufnahme mit den Grünen setzte diese Partei dieses Thema auf ihre politische Agenda. Durch das Zusammenspiel von Wissenschaft, Zivilgesellschaft und parlamentarischer Ebene wurde ein geradezu idealtypische Form angewandter Politikwissenschaft erzielt, die man auch als Politikberatung bezeichnen könnte. 16 Jahre nach Beginn ist mit dem Denkmal nunmehr ein erster Abschluss erreicht.

Die staatsoffizielle Einweihung und der markante Standplatz des Denkmals bedeuten, dass die wichtige Spurensuche auf lokaler Ebene nach den Opfern der NS-Militärjustiz erheblich erleichtert wird. Sie sind nunmehr Teil des österreichischen Wir-Kollektivs, das es nun auch vor Ort zu implementieren gilt.

Walter Manoschek, Politikwissenschaftler

Wien ist eine moderne Metropole im Herzen Europas – eine Weltstadt, die trotz ihrer bewegten Geschichte ohne Altlasten in die Zukunft blickt. Im vergangenen Jahrzehnt hat sich die Stadt um einen verantwortungsbewussten Umgang mit ihren historischen Orten, Namen und Ereignissen bemüht. Mit Erfolg: Wichtige Erinnerungsorte, darunter das Denkmal gegen Krieg und Faschismus am Albertinaplatz oder das Shoah-Mahnmal am Judenplatz, wurden von der Stadt Wien geplant und umgesetzt. Zwischen den zahlreichen, oftmals zivilgesellschaftlichen Initiativen und Projekten schließt nun das Mahnmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz eine wichtige Lücke: Am zentralsten Ort der Republik situiert, zwischen Präsidentschaftskanzlei und Bundeskanzleramt, wird es die nachkommenden Generationen daran erinnern, wohin Totalitarismus und Antidemokratie führen. In diesem Sinn versteht sich Wiens Erinnerungskultur als ‚Erinnern für die Zukunft‘: Eine unverzichtbare Präventivmaßnahme gegen extremistische Tendenzen. Nur Wissen und historisches Bewusstsein können hier vorbeugen. Genau dafür ist Olaf Nicolais Kunstwerk ein wichtiges, öffentliches Statement im Herzen der Republik.

Andreas Mailath-Pokorny, Amtsführender Stadtrat für Kultur und Wissenschaft

Für mich ist der heutige Tag nicht nur erfreulich, sondern auch ein Tag der Genugtuung. Nach sechzigjähriger Diskriminierung ist die Anerkennung der Deserteure mit dem im Jahre 2009 beschlossenen Rehabilitationsgesetz und nun mit dem Denkmal auf einem der wichtigsten Plätze der Republik Österreich ein geschichtlicher Wendepunkt. Dafür möchte ich allen, die daran mitgewirkt haben, meinen herzlichsten Dank aussprechen. Ich hoffe sehr, dass dieses Denkmal viele, aber besonders junge Menschen zum Nach- und Umdenken anregen wird, dass Deserteure keine „Vaterlandsverräter“ waren, sondern für die Befreiung Österreichs gekämpft haben. Ich möchte heute aber auch jener Deserteure gedenken, die diese Rehabilitierung nicht mehr erleben konnten und verbittert über die Ungerechtigkeiten, die sie erleben mussten, starben.

Richard Wadani, Zeitzzeuge und Deserteur

Heute ist es unsere Aufgabe die Menschen des Widerstandes, die ihr eigenes Leben hintangestellt haben, um für Menschlichkeit, Humanismus und Demokratie zu kämpfen, zu ehren. Die Eröffnung des Denkmals für die Verfolgten der NS-Militärjustiz ist ein wichtiger Schritt dazu. Die Politik unserer Zeit hat die Aufgabe alles zu tun, um das demokratische Fundament unserer Gesellschaft weiterhin zu stärken, das heißt die Demokratie auszubauen, weiter zu entwickeln, den Rechtsstaat zu schützen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen.

Josef Ostermayer, Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien

Dieses Denkmal erweist denjenigen Respekt, die eine eigene Entscheidung treffen, sich der Fremdbestimmung widersetzen und sich durch ihr eigenständiges Handeln gegen das geltende System stellen. Die Bedeutung der persönlichen Entscheidung, dissident zu sein, dieses aktive Moment, darin liegt für mich die Aktualität. Von dieser Perspektive aus habe ich das überdimensionale, liegende „X“ mit einer Inschrift auf der obersten Ebene konzipiert. Was geschieht mit demjenigen, der auf den dreistufigen Sockel steigt, um die Inschrift zu lesen? „all / alone“ ist ein Text im Stil der experimentellen „Konkreten Poesie“. Einer Poesie, die nicht nur für eine kritische und engagierte Haltung einsteht, sondern besonders mit der Stadt Wien verbunden ist. Die Inschrift zitiert einen Text von Ian Hamilton Finlay (1925-2006), der u.a. mit Ernst Jandl befreundet war, und zeigt - im wahrsten Sinne des Wortes - die angedeutete Spannung zwischen Einzelem und Gemeinschaft. Es geht um die Beziehung zu sich selbst, das „alone“, die Bereitschaft, alleine für etwas einzustehen. Und jetzt liest man diesen Text, der in englischer Sprache über den nationalen Rahmen hinausweist und für alle verständlich ist, an einem Ort, wo man umgeben ist von Institutionen des Staates. Die Frage nach der eigenen Position ist somit als eine sich immer wieder stellende unmittelbar und konkret erfahrbar.

Olaf Nicolai, Künstler

Festrede

Meine Damen und Herren,

Sie sehen mich heute vor Ihnen stehen und erwarten so etwas wie eine Rede zur Einweihung dieses Denkmals, d.h. ich soll hier eigentlich stehen und eine Rede halten – d.h. der Künstler Olaf Nicolai wollte keine Rede, aber mir schien es dringend geboten, mich zu Wort melden, wie man sagt – Keine Sorge, ich halte keine Rede. Ich werde nicht dazu kommen. In Wirklichkeit stehe ich immer noch in der zehnten Reihe, denn das ist im Moment mein eigentlicher Platz wie ich seit einiger Zeit zu wissen glaube. Oder warum finde ich mich permanent in solchen Veranstaltungen wieder?

Gedenkveranstaltungen, könnte man sie nennen, oder Erinnerungsriten, Jubilarien jenseits des ersten Weltkriegsjubiläums, das mit großer Zweischneidigkeit durch dieses ganze Jahr fährt. Manchmal bin ich aus geographisch-familiären Gründen dort wie bei der jährlich stattfindenden Gedenkfeier zum 20.Juli 1944, dem Jahrestag des Attentats auf Hitler, manchmal aus beruflichen wie bei dem 100.Geburtstag des Schriftstellers und Deserteurs Alfred Andersch und denke, das hat nicht viel mit mir zu tun. Ich ärgere mich über die Betulichkeit der Reden, die beispielsweise bei der Gedenkveranstaltung zum 20.Juli die sozialdemokratische Partei im hessischen Hinterland organisiert. Ich ärgere mich über den falschen Heroismus, der einen erschlägt, über das Highlighten eines spezifischen Widerstandsaspekts, der höchst ambivalent ist und von der Linken immer eher pauschal abgelehnt wurde. Mit Tom Cruise als Stauffenberg vor Augen verlaufe ich mich in den historischen Wirren, lande manchmal sogar im Gebüsch, um der Hauptrede eines geladenen Betulichkeitsspezialisten auf jenem Gedenkhügel mit dem riesigen Kreuz zu entgehen, und treffe dort auf die Enkelin eines Mitverschwörers, die um ihre ganz konkreten Großeltern trauert. Ich komme mir in meiner Kritik plötzlich vollkommen deplatziert vor und stolpere weiter, mitten hinein in eine hitzige Debatte im absolut unhitzen universitären Rahmen. Germanisten hatten Militärgeschichtler und Familienangehörige sowie Hagiographen zum 100.Geburtstag des Schriftstellers Alfred Andersch geladen und mich dazu als Beispiel für die Gegenwart. Auch da. Zehnte Reihe. Auch da zischt es von hinten: „Der hat ja gar nicht wirklich desertiert.“, „Niemand weiß, ob er tatsächlich 1933 im KZ war.“ Und von vorne kommt „die Lügendebatte ist doch nur ein Racheakt für Anderschs linksradikale Positionen in den 70ern“!

„Mir ist das eigentlich relativ egal“, höre ich mich plötzlich etwas lauter als gewollt formulieren, „ob er wirklich desertiert ist, er hat doch jede Menge Mut bewiesen, als er mit seinem Bericht „Kirschen der Freiheit“ 1952 dem Deserteur ein erstes literarisches Denkmal setzte. Immerhin hat er dafür damals Morddrohungen einkassiert.“ Man sieht mich entsetzt an. Zu Recht, denke ich schon einen Moment später, doch dann lande ich schon hier und möchte am liebsten in meiner zehnten Reihe untertauchen, was erst einmal nicht zu gelingen scheint.

Keine Ahnung, welche Flüsterattacken dort schon auf mich warten. Klar ist, ich weiß nicht, wovon ich spreche, eine ziemlich unheimliche Sache für diesen Anlass. Ich weiß nur, dass die Entscheidung zu desertieren nicht alleine das eigene Leben aufs Spiel setzt, sondern noch Generationen später in emotionale Schiefagen bringen kann, dass sie konkret familiär und gesellschaftlich etwas bedeutet, und ich mich insofern heute nicht verlieren möchte in allzu abstrakten Verallgemeinerungen. Das „Nein“, das der Deserteur oder die Deserteurin für sich formuliert, ist eben keine sogenannte

Investmententscheidung für oder gegen das eigene Leben, es geht auch nicht auf in einer abstrakten Vorstellung von moderner Subjektconstitution oder in einer situationistischen Kunstaktion, es ist eine radikale Verweigerung der Rechtsnorm, die lange nach dem Krieg noch als beschämend galt, nein mehr, juristische wie moralisch nach wie vor als Zerreißen des gesellschaftlich Gebotenen galt, ein Zerreißen, das einen ortlos machte und in vielen Fällen mit dem Tod bestraft wurde. Insofern muss ich zugeben, habe ich im Grunde wenig Ahnung davon, oder nur eine Restahnung, wie man heute gerne sagt.

Ich nehme an, ganz in der Gefolgschaft von Andersch und Sartre, dass es etwas mit einer Entscheidung zu tun hat. Mit einer ganz persönlichen, radikalen, letztlich sehr komplexen, auch wenn sie relativ einfach aussieht, manchmal auch radikal einfach getroffen wurde. Und doch: An dem Tag, an dem Alfred Andersch desertiert ist, seien 3% des deutschen Heeres desertiert. Erstaunlich, dass es so lange gesellschaftlich geächtet blieb.

Sicher, es waren nicht immer im großen Maßstab veröffentlichte Entscheidungen wie bei den Verschwörern des 20. Juli 44 oder bei Alfred Andersch. In der Mehrzahl waren es die aus der zwölften, zwanzigsten oder vierzigsten Reihe, die es nach wie vor gibt, darüber solle man sich nicht täuschen bei all der Postdemokratie, in der wir gelandet sind. Dort, wo man sich nur was zuflüstern kann, wo die Informationen nur spärlich ankommen, wo die Mehrzahl regiert. Wo derzeit alles so aussieht, als würde man noch eine Weile sitzenbleiben. 3% an einem Tag ist eine ganz schöne Menge, eine lebensrettende Menge, trotzdem kam Andersch sich vor wie ein Einzelner. Alleingelassen in seiner Entscheidung. Eine Entscheidung nicht unbedingt für das eigene Überleben, aber das eigene Leben, gegen das geltende Recht der Kriegssituation, gegen dessen Herrschaft, gegen das, auf was man eingeschworen wurde, und natürlich wurden auch wir heute, gerade hier in der zehnten Reihe auf jede Menge eingeschworen. Und natürlich wissen wir, heute nimmt man einem die falsche Entscheidung mehr denn je übel.

„Eben, eben“, unterbricht mich ein Mensch aus der vierten Reihe, „natürlich kennen wir solche Entscheidungen. Ich als Manager treffe sie im Grunde täglich und manchmal werden sie als die falschen Entscheidungen empfunden. Deswegen nennt man mich ja den Entscheider.“ Er würde gerne aufstehen, doch als hätte er ein harsches „Sitzenbleiben!“ gehört, bleibt er, wo er ist, und lässt es lieber.

Und dennoch: Der Deserteur hat derzeit so eine schlechte Konjunktur, dass es mich beinahe schon wieder wundert, dass dieses Denkmal heute eingeweiht werden soll. Es ist unzeitgemäß in Zeiten der permanenten Wirtschaftskriege und Unternehmensidentitäten, in Zeiten der Blauhelmeinsätze und der Missionen, des Fußballfiebers und des Durchhaltens bis zum Sieg und gleichzeitig anachronistisch in dieser Epoche des ewigen Friedens, die uns hierzulande zu umgeben scheint. Von uns aus gesehen, ist zu desertieren eine historische Praxis oder eine, die ganz woanders stattfindet, genauso wie gesellschaftliche Gewalt immer woanders stattfindet. Vielleicht sollte man das „Nein“ doch auswandern lassen in andere Bereiche, vielleicht ist es anderswo gefragt, überlege ich und sitze gleichzeitig immer noch auf meinem Stuhl neben anderen Stühlen, oder stehe auf meinem Platz neben anderen Plätzen, wie Sie wollen. Neben mir haben zwei Menschen längst begonnen, sich Geschichten zu erzählen, vom Tunnelbau der Hamas, von Gazastreifenpaniken, den Flüchtlingskolonnen, Syrien und der IS im Irak. Sie erzählen sich den Zustand in der Ostukraine neu, sie sind nicht zu stoppen, sie hören nicht auf zu reden und stören gewissermaßen den Anlass. Vor

mir, ungefähr in Reihe sieben, stellt jemand Flugroutenüberlegungen an, will Fluggastrechte, die er nicht bekommen wird, und wenn er Pech hat, noch so manch andere Rechte nicht, weil ab jetzt immer anderes Recht gilt. Es könnte ja wie in Ungarn die Nebel sich verziehen und dann steht man alleine da, einer unter vielen, und es gibt nicht viele, die sich in einem Unrechtsregime, wie es dann nachträglich gerne heißt, ein Unrechtsregime, das im rechtlichen Rahmen sich konstituiert hat, nicht kompromittieren mussten.

Desertieren kann heißen, sich blitzartig für die richtige Sache zu entscheiden. Es kann auch Verrat heißen, auch so eine unzeitgemäße Kategorie. Man weiß solche Dinge immer erst im Nachhinein. „Nachträglich“, so formuliere ich auch schon, „auf der richtigen Seite zu sein, ist einer der wenigen moralischen Sportarten, die wir heute betreiben“ – „doch was heißt „wir““, protestiert die Reihe sechzehn, „wie komme ich dazu, dieses „Wir“ zu konstruieren?“ – „Wir sitzen nicht im selben Boot“, meint Reihe 24, „und doch“, wirft Reihe zwei zurück, „befinden wir uns in einem gesellschaftlichen Zusammenhang, der auf Verfassungen, Werten auf Basis der Menschenrechte und Vorstellungen eines demokratischen Systems beruht“ - „und“, so füge ich aus meiner zehnten Reihe hinzu, „in dem der moralische Druck mehr und mehr als Kampfvehikel fungiert.“ Mir schwant, ich als typischer Vertreter meiner zehnten Reihe möchte im Prinzip nicht Partei ergreifen. Ich möchte, füge ich etwas erschrocken über mich selbst hinzu, politisch eher farblos sein – nicht, dass ich das für richtig halte – es ist eher ein typisches Mittelschichtsbegehren: Lasst mich meine Geschäfte machen und ansonsten in Ruhe! Ja, fügt mein Sitznachbar hinzu, und wenn Dich etwas stört, dann gründest du eine Bürgerinitiative gegen Fluglärm. „Seid mal still!“, unterbricht uns eine Stimme von links, „ist es nicht wunderbar, dass man dem einfachen Verweigern, dem Abhauen ein Denkmal setzt?“ Und ja, wir staunen kurz. Daraus kann was entstehen!

Kathrin Röggla, 2014

Olaf Nicolai



Biographie

1962 geboren in Halle/Saale

seit 2011 Professor für Bildhauerei und Grundlagen des dreidimensionalen Gestaltens, Akademie der Bildenden Künste München

Lebt und arbeitet in Berlin

Stipendien und Preise (Auswahl)

2007 Stipendium der Villa Aurora, Los Angeles

1998 PS1 Stipendium, New York

1996 Stipendium Villa Massimo (Aufenthalt 1998)

Arbeiten im Öffentlichen Raum (Auswahl)

2014 Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz, Ballhausplatz, Wien

Le pigment de la lumière, künstlerische Innengestaltung, neue Bauten der Meisterhäuser Gropius und Moholy-Nagy, Bauhaus Dessau

2010 Gadget, Berlin Brandenburg Flughafen, Berlin

2002 Campido. Ein Teppich für einen Geologisch 2002en Garten« Platz vor dem Neubau des Geologischen Instituts / Universität Freiburg

Einzelausstellungen/ Projekte (Auswahl)

2014 Le pigment de la lumière, Meisterhäuser Gropius and Moholy-Nagy, Bauhaus Dessau, (permanent) (K)

Speculation about two unidentified objects, Fondation Lafayette, Paris

2013 Escalier du chant / (Innere Stimme), Cour Puget - Musée de Louvre, Paris (P), Frankreich

Z. POINT, Carolina Nitsch Project Room, New York, USA

2012 Olaf Nicolai - The peacock with his long train appears more like a dandy than a warrior, but he sometimes engages in fierce contests, Kunsthalle Münster, Deutschland

Twin Talk, Herrenhauser Gärten. KunstFestSpiele Herrenhausen, Hannover, Deutschland

2011 SAMANI, temporärer Raum Galerie EIGEN + ART Berlin, Deutschland

Warum Frauen gerne Stoffe tragen, die sich gut anfühlen, Galerie EIGEN + ART Berlin, Deutschland

Escalier du Chant, Pinakothek der Moderne, München, Deutschland

2010 Olaf Nicolai: Innere Stimme, Foundation of Visual Arts Middelburg, Niederlande
faites le travail qu'accomplit le soleil, Kestnergesellschaft, Hannover, Deutschland
Warum Frauen gerne Stoffe kaufen, die sich gut anfühlen, Arbeiterkammer Wien, Österreich
2009 Mirador, Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen, Schweiz
La boule de voyante. A narration in 10 episodes (mit Luca Lo Pinto), München, Rom, Venedig,
Budapest, Santiago de Chile u.a.
2008 Samani. Some Proposals to Answer Important Questions, Royal Academy of Arts, London, GB
Pour Finir Encore, PAC Padiglione d'Arte contemporanea Ferrara, Italy
Yeux de Paon, Galerie weltecho, Chemnitz, Deutschland
Apollo, Museum Boijmans van Beuningen, Rotterdam, Niederlande
RODAKIS, 56. Filmfestspiele Berlin, Forum Expanded, Berlin, Deutschland
Sculpture Park Cabinet, Haus Konstruktiv, Zürich, Schweiz
2007 Korallengärten und ihre Magie, Leonhardi-Museum Dresden, Deutschland
Constantin, Kunstraum Dornbirn, Österreich
Conversation Pieces, Museo Praz, Rom, Italien
Insert 5 – Olaf Nicolai, Kunstverein Hamburg, Deutschland
Durst, La salle de bains. espace d'art contemporain, Lyon, Frankreich
Every day at dusk..., Kunstverein Langenhagen, Deutschland
2006 La Lotta, Galerie EIGEN + ART Leipzig, Deutschland
2005 The Blondes, Galerie EIGEN + ART Berlin, Deutschland
Printed Matter, NYC, USA
2004 Odds and Ends, Lindenau Museum Altenburg/ Kunstmuseum Thun
2003 Blond, Tilburg, Amsterdam, Niederlande
2002 Junge Stadt sieht junge Kunst: Olaf Nicolai – Die Flamme der Revolution (liegend in Wolfsburg),
Kunstpreis der Stadt Wolfsburg, Städtische Galerie Wolfsburg, Deutschland
2001 Enjoy Survive Enjoy, migros Museum für Gegenwartskunst Zürich, Schweiz
territories (1, 2, 3), Galerie EIGEN + ART Leipzig, Deutschland
1999 Labyrinth, Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig, Deutschland
1995 Schnitt-Muster, Institute of Modern Art, Nürnberg, Deutschland
Interieur, Galerie EIGEN + ART, Leipzig, Deutschland

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2014 8th Berlin Biennale, Berlin, Deutschland
Nouveau Festival, Centre Pompidou, Paris, Frankreich
Konstellationen 6, Kunstmuseum Thurgau / Kartause Ittingen, Schweiz
To Open Eyes. Kunst und Textil vom Bauhaus bis heute, Kunsthalle Bielefeld, Bielefeld, Deutschland
2013 OHNE TITEL - abstrakt / konkret / konstruktiv, Kunsthalle der Sparkasse Leipzig, Deutschland
The Present Order is the Disorder of the Future, Museum Kurhaus Kleve, Deutschland
Schenkung Herbert Lange. Fotografien von 1925 bis 2009, Kunstsammlungen Chemnitz, Deutschland
The Empty House, Museum für Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, Deutschland
Weather Report, Landesgalerie Linz, Österreich
Die Kunstsammlung der Deutschen Bank in Leipzig, Museum der bildenden Künste Leipzig,
Deutschland

Zeichen, gefangen im Wunder. Auf der Suche nach Istanbul heute, Österreichisches Museum für angewandte Kunst (MAK), Wien, Österreich
The Feverish Library, Capitain Petzel Berlin, Deutschland
2012 Der Spiegel des Narziß, Galerie im Taxispalais, Innsbruck, Österreich
Garden of Learning, Busan Biennale 2012, Busan, Korea
Appenzell Biennale, Schweiz
Right to Refusal, Magazin 4, Bregenz, Österreich
Reflecting Fashion, mumok, Wien, Österreich
Labyrinth, GfZK, Leipzig, Deutschland
A Blind Spot, Haus der Kulturen der Welt, Berlin, Deutschland
30 Künstler 30 Räume, Institut für Moderne Kunst Nürnberg, Deutschland
Der Schwarzmarkt der Übersetzungen - mit zeitgenössischen Kulturen handeln , NGBK, Berlin, Deutschland
Arte torna Arte "La contemporaneita e le sue radici", Galleria dell'Accademia, Florence, Italien
2011 Camere #16 La Terza Tigre, RAM radioartemobile, Rom, Italien
Curitiba Biennale, Brasilien
3rd Thessaloniki Biennale of Contemporary Art, Thessaloniki, Griechenland
Spiele im Park, Villa Schöningen, Potsdam
Produced by Migros - Sammlung migros museum für gegenwartskunst, Kunsthalle Fridericianum, Kassel, Deutschland
Over Your Cities Grass Will Grow, Hidde van Seggelen Gallery, London, GB
CUT SCHERENSCHNITTE. 20 aktuelle Positionen, Museum Moderner Kunst Kärnten, Klagenfurt, Österreich
Tolerabilis, Toskanische Säulenhalle in Zeughaus, Augsburg, Deutschland
Sammlung Bergmeier, Kunstsaale Berlin, Berlin, Deutschland
Blink!, Denver Art Museum, Denver, USA
2010 Galerie EIGEN + ART Leipzig, Deutschland
Cut Outs, Kunsthalle Hamburg, Deutschland
Unsichtbare Schatten, Bilder der Verunsicherung, MARTa Herford, Herford, Deutschland
The New Décor, Hayward Gallery, London, Großbritannien
Journeys with no return, A Foundation, London, Great Britain/ Berlin, Deutschland
Dopplereffekt, Kunsthalle zu Kiel, Deutschland
open light in private spaces, Biennale für internationale Lichtkunst 2010,
Capc ou la vie saisie par l'art, CAPC, musée d'Art contemporain de Bordeaux, Frankreich
Film featuring Architecture, deSingle, Internationale Kunstcampus, Antwerp, Belgien
Studies & Theory, Kwadrat, Martin Kwade, Berlin, Deutschland
Squatting, Temporäre Kunsthalle Berlin, Deutschland
2009 Journeys with no Return (JWNR), Akbank Sanat (11. Istanbul Biennale), Istanbul, Türkei
3. RIWAQ Biennale, Ramallah, Israel
Cui Prodest?, New Galerie de France, Paris, France
The Cassini Cruise, Appr., Maastricht, Niederlande
KIOSK, Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin, Deutschland
Journeys with no Return (JWNR), Akbank Sanat/11. Istanbul Biennale, Türkei
Transitory Objects, Thyssen-Bornemisza Art Contemporary, Wien, Österreich

2008 Dressing the message, Sprengelmuseum, Hannover, Deutschland
Wenn ein Reisender in einer Winternacht, Marta Herford, Deutschland
New season's opening, Museum Boijman, Rotterdam, Niederlande
Toronto Film Festival 08, Kanada
Ritornel, Galerie im Taxispalais Innsbruck, Österreich
Manifesta 7, Rovereto, Italien
2007 Destroy Athens, 1st Athens Biennial, Athen, Griechenland
Kopf an Kopf. Serielle Porträtfotografie, Kunsthalle Tübingen, Deutschland
Nature Design – Von Inspiration zu Innovation, Museum für Gestaltung Zürich, Schweiz
Reality Bites, Mildred Lane Kemper Art Museum, St. Louis, USA
2006 Landschaft, Galerie EIGEN + ART Berlin, Deutschland
Ordnung + Verführung, Haus Konstruktiv, Zürich, Schweiz
This is america!, Central Museum Utrecht, Niederlande
2005 51. Venedig Biennale, Italien
7. Internationale Sharjah Biennale, Vereinigte Arabische Emirate
Model Modernisms, Artists Space, New York, USA
2004 Internationale Biennale für zeitgenössische Kunst, Sevilla, Spanien
OUTLOOK, Athen, Griechenland
2003 Kunst_Garten_Kunst, Sprengel Museum Hannover, Deutschland
Flirts! Kunst und Werbung, Museion Bozen, Italien
2002 4. Gwangju Biennale P_A_U_S_E, Korea
13. Sydney Biennale, Australien
2001 49. Venedig Biennale, Italien
1999 Empty Gardens, Watari-Um Museum Tokyo, Japan
1997 documenta X, Kassel, Deutschland

KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien

Die Aufgabe von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien ist die Belebung des öffentlichen Raums der Stadt mit permanenten bzw. temporären künstlerischen Projekten.

Die Idee ist, die Identität der Stadt und einzelner Stadtteile im Bereich des Zeitgenössischen zu stärken sowie die Funktion des öffentlichen Raums als Agora – als Ort der gesellschaftspolitischen und kulturellen Debatte – zu beleben.

KÖR versteht Kunst im öffentlichen Raum als Angebot zur Auseinandersetzung mit Inhalten und radikalen ästhetischen Setzungen sowie als symbolische Markierung bislang kulturabstinenter Territorien.

KÖR wickelt künstlerische Projekte ab, erteilt Aufträge an KünstlerInnen, lobt künstlerische Wettbewerbe für Projekte im öffentlichen Raum aus, vergibt Förderungen an KünstlerInnen bzw. Projektträger und setzt damit verbundene Tätigkeiten (Symposien, Publikationen, Vermittlungsprogramme, u.a.) um.

Die Realisierung von Kunstprojekten im öffentlichen Raum gilt als wichtiger Aspekt der Kulturarbeit, ebenso deren Vermittlung und Dokumentation.

KÖR Team

Martina Taig, *Geschäftsführung*

Barbara Horvath, *Produktionsleitung*

Nora Höglinger, *Projektassistenz & Office*

Einreichtermine für Projektförderungen:

3 x im Jahr, jeweils 15. Jänner, 15. Mai und 15. September

Kunst im öffentlichen Raum GmbH

Museumsplatz 1 / Stiege 15

A - 1070 Wien

www.koer.or.at

Bilderdownloads auf www.koer.or.at



Olaf Nicolai

© Hans-Günther Kaufmann, München



Olaf Nicolai, Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz

© Iris Ranzinger / KÖR GmbH, 2014



Olaf Nicolai, Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz

© Iris Ranzinger / KÖR GmbH, 2014



Olaf Nicolai, Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz

© Iris Ranzinger / KÖR GmbH, 2014



Olaf Nicolai, Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz

© Iris Ranzinger / KÖR GmbH, 2014